

Elbsandstein für Einsteiger

Gugge ma, da oben liecht ä 8er Knoten und dann bisste schon am Ring. Klingt einfach! Dann machen wir da mal nuff!

Mein erster Kontakt mit dem Elbi – wie es die Locals liebevoll nennen – war kurz nach der Wende im vorigen Jahrtausend. Die Fahrt ging über holprigste Kopfsteinpflaster und war eine erste Belastungsprobe für Mensch und Maschine. Vorbei ging es an dunklen, von der Braunkohle verschmutzten Fassaden, durch Dresden und Pirna. Die Stimmung kurz vor der Depression. Doch plötzlich tauchten sie auf: Die ersten Gipfel ragen wie Wolkenkratzer aus dem saftigen Grün. Darunter mäandert die Elbe buntschillernd durchs gleichnamige Tal. Vorfreude kam auf.

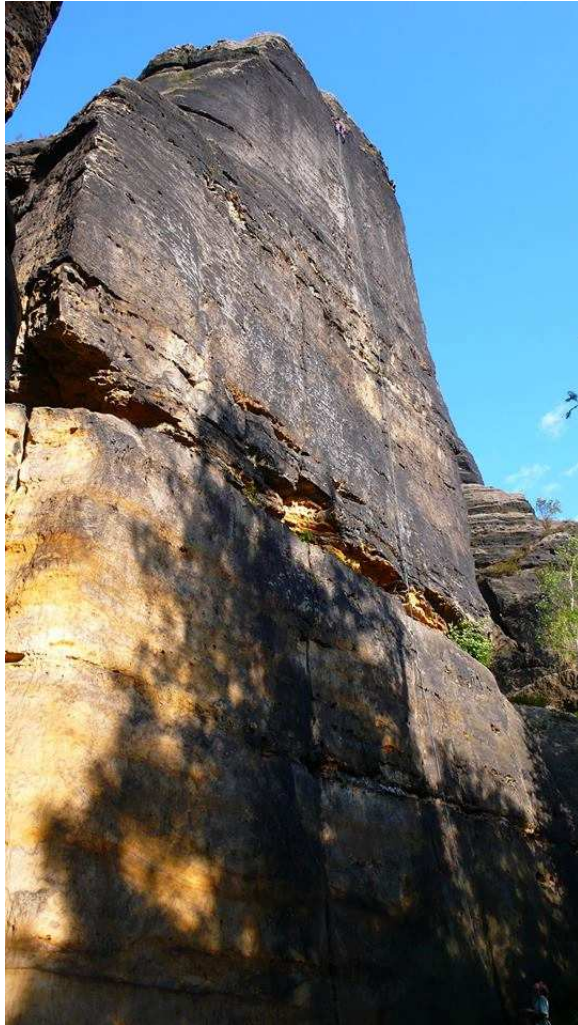
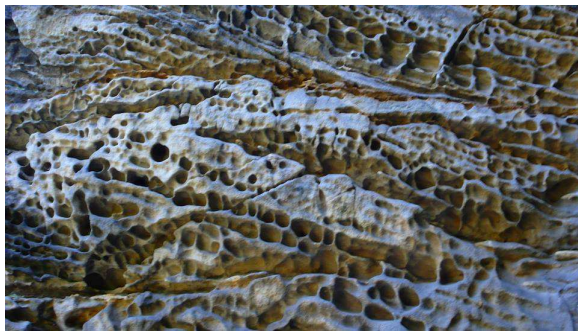
Die Sachsen haben es eilig!

Schnellen Schrittes geht es schnurstracks an den Fels. Nein, falsch! Unter den ersten Gipfel. Hier angekommen klettert man nicht. Man besteigt Gipfel. Und schon bald merkt man, dass eine Gipfelbesteigung nichts mit dem herkömmlichen Klettern zu tun hat, wie wir es aus anderen Gebieten kennen. Es stöhnt und ächzt aus dunklen Rinnen und Kaminen, in denen der Vorsteiger „unsichtbar“ verschwindet um irgendwann, wie Phönix aus der Asche, aus der Versenkung wieder aufzutauchen. Sein Körper und Gesichtsausdruck sind gezeichnet von diesem Ausflug ins Berginnere.

Kein Material der Welt hält dies lange durch

Weder Seil noch Gurt und schon gar nicht die stylischen Kletterklamotten. Und so verwundert es nicht, dass der „Kleiderkult“ hier „Blüten“ treibt. Ein unter Locals nicht ganz unbekanntes „Unikat“ soll große Teile der braunen Trainingsanzüge aus den ehemaligen Beständen der DDR-Volkesarmee aufgekauft haben, so munkelt man. Es scheinen die einzigen verschleißarmen und nahezu unkaputtbaren Stoffe zu sein, die den wöchentlichen Belastungen standhalten.

Das Pendant aus dem tschechischen Teil sind wie „weltbekanntes“ kariertes „Hudycekhosen“. Allerdings weitaus weniger haltbar. Aber dort ist die Kletterei inzwischen etwas „moderner“ und sportlicher – und damit nicht so verschleißfördernd. Doch dazu später mehr in einem wohl separaten Artikel.



| Martin Treiber im „Lineal“ an seiner Lieblingswand, dem Meurer Turm.

So! Nun bin ich an der Reihe!

Wir sind am Fienstein. Vor mir eine kleine Hangel – so heißen die Piaزشuppen hier. Quasi 15 Meter ungesichert mit Aussicht auf einen Kingswing, sobald ich loslasse oder der „Schlappen“ wegrutscht. Danach folgt ein nahtloser Übergang in einen tiefen Kamin, in dem ich als menschlicher Klemmkeil verschwinde und erst kurz unterhalb des Gipfels wieder ans Tageslicht gelange. Mobile Sicherungen gab es nur wenige... Man klettert im wahrsten Sinne des Wortes sehr „frei“. Und das schon seit 1864!

Die Kletterhose durchlöchert, die Hände zerschunden. Das Gesicht staubig. Die Haare zerzaust. Aber am Ende des Tages ein breites Grinsen im Gesicht. So soll es sein!

Der Beginn einer langen Freundschaft

Nach meiner ersten Route am Frienstein fragte mich ein nach Sachsen übersiedelter Risspezialist aus Franken, ob ich nicht mit ihm mal einen tollen Riss klettern möchte. Neugierig auf alles, nahm ich die Einladung natürlich an. Doch bis ich alle Knotenschlingen wieder aus der „Partisanenhangel“ entfernt hatte, war ich so platt wie noch nie in meinem Kletterleben. Ich hatte ja rein gar keine Ahnung, was es bedeutet hier einen Riss zu klettern. Schwer beeindruckt konnte ich am Gipfel nur den Hut ziehen und bei der nachfolgenden Abseilfahrt kaum mehr das Sicherungsseil halten. Es war noch lange hell, doch der Klettertag für mich längst beendet. Trotzdem war mein Interesse und Ehrgeiz geweckt! Es begann eine lange Freundschaft zu einem Klettergebiet mit ihren liebenswürdigen Menschen und ihrem so einprägsamen Dialekt, die bis zum heutigen Tag nicht nur hält sondern immer tiefer in meinem Herzen verankert ist. Unlöslich sind viele Eindrücke auf meiner Festplatte gespeichert. Die Momente, in denen man besser nicht durch die Beine nach unten blickt. Wo der Griff in die „Maggitüte“ – wie die Einheimischen den Magnesiabeutel nennen – ins Leere geht. Denn nach wie vor sind solche nützlichen „Hilfsmittel“ hier nicht erlaubt.

Es ist ein Hochgenuss, aus eigener Kraft eine Route geschafft zu haben.

Die glücklichen Momente auf den unzähligen Gipfeln der Sächsischen Schweiz.

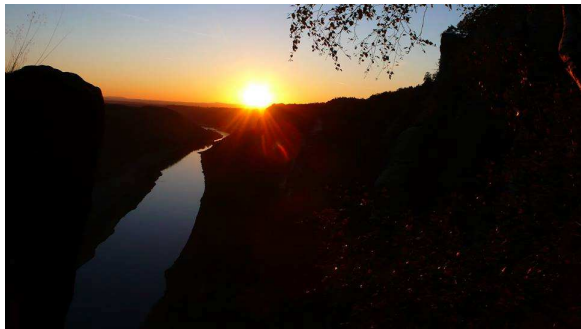
Der Blick in die Ferne mit Sonnenuntergängen, wie man sie eindrücklicher nur an ganz wenigen Orten dieser Welt erleben kann.



und helfen bereitwillig und zuvorkommend, wo es geht. Kameradschaft ist hier nicht nur eine belanglose Floskel. Man ist aufeinander angewiesen. Und ohne Nachsteiger läuft hier nicht! Umlenkungen gibt es selten und so muss auch der Seilzweite zwingend mit auf den Gipfel. Nicht selten hat er in Quergängen die gleiche Schwierigkeit quasi „free solo“ zu klettern wie der Vorsteiger.

Free solo

Apropos „free solo“. Man muss es ganz klar so formulieren: Über weite Strecken klettert man so gut wie ungesichert mit dem Seil nach oben. Der Nachsteiger ist somit nur ein „Seilhalter“. Insbesondere in den unteren Graden gibt es kaum Ringe und auch in den schweren Routen nur dort, wo sie der Erstbegeher als unbedingt nötig empfand. Selten klippt man mehr als 5-6 auf einer Strecke von 50 Metern. Mit ausreichend alpinem Sachverstand kann man dazwischen die eine oder andere Sanduhr oder Köpfelschlinge „fädeln“ und sich nach und nach an die „Königsdisziplin“, das Schlingenlegen in V-förmigen Vertiefungen herantrauen. Inzwischen gibt es sogenannte Ufos, die es ermöglichen, selbst Risse sehr gut und verlässlich abzusichern. Gerade für Einsteiger aber auch für Profis sind sie ein inzwischen unverzichtbares Hilfsmittel. Und dabei noch wesentlich günstiger zu haben als Friends, die hier im weichen Sandstein leider nicht verwendet werden dürfen.



Ohne guten Nachsteiger geht „nisch“!

Es gibt allerdings hier nicht nur Licht und Sonnenschein und so allerhand „Besonderes“ sondern auch einige Traditionalisten, die das Gebiet am liebsten für sich allein hätten und denen man besser nicht begegnet. Doch die allermeisten teilen sehr gerne ihr Insiderwissen



Im Prinzip ist erst einmal alles verboten, was nicht ausdrücklich erlaubt ist!

Sachsen ist anders!

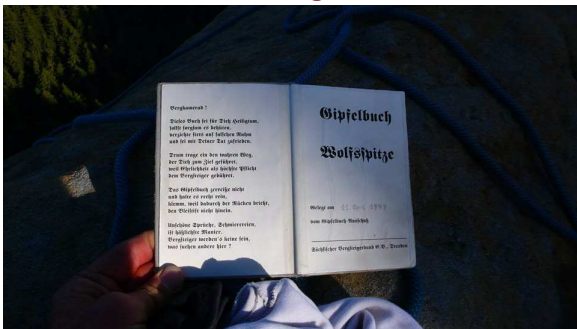
Hier heißt das Übernachten im Freien „Boofen“. Es gibt „Überfälle“ und Gipfelsprünge, die nicht nur bei Frauen sehr unbeliebt sind! Mobile und stationäre Blitzer stehen in jedem Ort! Parkverbote werden strikt gehandelt. Hier hat man schnell die Vorteile des Kapitalismus erkannt. Und staatstreu, wie Menschen hier nun mal erzogen wurden, wird das sächsische Kletterregelwerk strikt eingehalten, und Gralshüter weisen einen im günstigsten Falle nur wortstark darauf hin, dass dies und jenes so nicht erlaubt oder gerne gesehen ist. In wenigen, aber dokumentierten Fällen kommt es auch schon mal zu Handgreiflichkeiten.

Ehrgeiz und Chronisten

Ist man nach einigen Besuchen oder vielen Jahren mal etwas tiefer in die „Materie“ eingedrungen und hat sich dem Fachjargon angepasst, trifft man unweigerlich immer wieder auf ehrfürchtige Erzählungen von Wiederholungen bestimmter „Wege“ – so heißen die Routen in Sachsen.

Da gibt es die „Genießerspalten“ und die „Meisterwege“, von denen man 12 im Jahr schaffen sollte. Gute Kletterer, die etwas auf sich halten versuchen das als besondere Herausforderung an einem Tag. Und nicht zu vergessen die Gipfelsammler, die auf jede noch so kleine und verkrautete Quacke steigen, um irgendwann alle gut 1100 Gipfel zu besteigen.

Ordentliche Buchführung muss sein!



Auf jedem Gipfel wartet dann ein Büchlein, verstaut in einer Kassette, in das sich jeder ordnungsgemäß einzutragen hat. Bei besonders schweren oder anspruchsvollen Wegen geschieht dies natürlich nicht ohne besondere Genugtuung und mit einem breiten Grinsen. Und natürlich gibt es fast selbsterklärend auch dafür



eine Vorschrift, wie diese Einträge auszusehen haben. Schmierereien oder Zusatzkommentare sind tunlichst zu vermeiden und werden mit sofortigem Entzug der Klettererlaubnis gehandelt!

Die sächsische Bewertungsskala

Erwähnenswert wäre da noch die ganz eigene sächsische Bewertungsskala. Selbst Insidern steht so manches Mal der Schweiß auf der Stirn, wenn sie in einem Ver Kamin stecken und nach Luft japsen. Und nicht selten staunt der Fachmann, was hier so als Iler und Iller „gehandelt“ wird. Was andernorts noch als Gehen in der Ebene durchgeht, da muss sich der Sachse schon ordentlich festhalten. Kurzum, es ist ein wildes heilloses Durcheinander in fast allen Graden. Die atehrwürdigen Wege aus der Frühzeit des sächsischen Kletterns und der früheren Skala von I-VI wurde nie angepasst. Die Bewertungen der modernen Wege zwischen VIIa und IXa aus der Sturm- und Drangzeit sind mit Vorsicht zu genießen. Sie sind fast alle im Drittelgradebereich unterbewertet. Überbewertungen gibt es maximal im Promillebereich. Zwischen VIIa und VIIc ist für Gebietsfremde kaum ein Unterschied zu erkennen und meist alles im VI+ Bereich. Selten darunter. Wobei Risse, Reibung und Kamine in ihren „Spezialformen“ für Außenstehende „unbewertbar“ sind. Für die von mir gekletterten Wege habe ich in einer separaten Liste mal versucht, eine „Übersetzung“ anzufertigen und diese mit einigen nützlichen Kommentaren versehen sowie Einsteigerrouten markiert.

Technik und Taktik

Von den gängigen Wandklettereien mal abgesehen, erfordert nahezu jede Route ihre ganz eigene spezielle Technik. Stemmtechnik in Kaminen, Hacke-Spitze in Schulterrissen, Finger-, Hand- und Faustrisse schreien förmlich nach Risshandschuhen. Überfälle und Sprünge erfordern nicht nur Mut sondern auch eine gute Hüftbeweglichkeit und Sprungkraft, möchte man nicht mit der Nase auf der anderen Seite der Wand aufschlagen oder auf Nimmerwiedersehen im Schlund verschwinden.

Eine weitere Besonderheit wartet nicht selten am Gipfel. Wer seinen Nachsteiger nicht mittels einer soliden Schultersicherung nachholen möchte, muss die „Gipfelpilze“ mit dem Kletterseil „einfangen“ und mit wilden Konstruktionen die Sicherungskette bis zur Felskante verlängern. Sonst werden erstens die Gipfelköpfe beschädigt, wie vielerorts zu sehen ist. Und zweitens wäre die Seilreibung enorm und der Seilmantel schnell abgeschliffen. Nachdem ein Umlenkring bzw. Toprope ein Unwort in Sachsen ist, stehen sich die Gralshüter hier leider selbst im Weg und sorgen so für die beschleunigte Erosion ganzer Gipfelköpfe.

Für die oftmals extrem deplazierten Ringe ist zur körperlichen Unversehrtheit eine „Longhand“ sinnvoll, insbesondere für Zwerge ja sogar ein Muss im Vorstieg. Hier kann es sonst schnell zurück auf Los gehen. Die Schlüsselstellen sind oft in Ringnähe, mal drunter (sehr unerquicklich) mal direkt drüber (nett, wenn der Flug dadurch nicht ganz so weit wird). Dazwischen ist meist für den Grad leichtere „Solokletterei“ angesagt.

Das Wort „Zu“ im Vorstieg nützt übrigens sehr wenig. Denn meist herrscht strenge Freikletterei vor oder man zieht ggf. einen Reißverschluss an Schlingen und Sicherungen auf.

Alles in allem sollte man sich mit ein bis zwei Graden niedriger bescheiden können, als im gewohnten internationalen Kletterumfeld.

Riss bedeutet Leben, Wandkletterei länger leben.

Viele der Risse und Verschneidungen sind zwar megaschön zu klettern und einmalig in Europa, aber es gibt auch so gut wie kaum Ringe, an denen ein Rückzug möglich wäre. Somit bliebe nur die Flucht nach oben. Ein „geordneter“ Rückzug ist nicht möglich! Das sollte man bei jedem Einstieg in so eine clean-Route im Hinterkopf behalten!

„Je schwieriger, desto einfacher und sicherer“

könnte man auch sagen. Willst du länger hier Überleben, klettere schwer! Dann fällst du wenigstens nicht in den Dreck und mit viel Glück geht es mit Blessuren, Schürfwunden oder gebrochenen Knochen ab. Ab IXa (VIII-) gibt es dann meist eine halbwegs ausreichende Anzahl der großen, massiven, rostigen Ringe. Aber keine Sorge! Die Ringe sind so tief mit Blei, neuerdings auch zementiert im Fels verankert, dass man einen nicht allzu schweren Elefanten daran aufhängen könnte. Allerdings haben sie den Nachteil, dass man entweder zwei gegenläufige Expressen oder eine Zweierkombi Schrauber einhängen muss, um ein Aushängen zu vermeiden. Denn Stürze können weit werden



| „Splittercrack“ an der Brosinnadel.

und während der Flugzeit kann viel passieren. Auch Richtungsänderungen, bedingt durch ausbrechende Sicherungen sind nicht ungewöhnlich.

Haltbarkeit mobiler Zwischensicherungen

Was die Haltbarkeit der Knoten anbelangt, weiß leider niemand so recht etwas Genaues. Das Material würde natürlich halten. Das Gestein vielleicht. Oft auch nicht! Aber ob die gewählte Position dafür geeignet ist, kann man erst nach vielen Jahren Erfahrung einschätzen und auch dann hofft man mehr, als dass man sich sicher ist. Ich habe jedenfalls noch nie jemanden unbekümmert in seine selbstgelegte Sicherung stürzen sehen. Das ist der Hauptunterschied zu Friends und Keilen. Hier weiß man, dass sie in der Regel halten. Bei Knotenschlingen hofft man innigst während des Fluges, dass sie es tun.

Je wilder die Touren, desto höher sind die Achtung und Aufmerksamkeit der Zuhörer.

Zu guter Letzt werden dann bei einer oder auch mehreren Hopfenkaltshalen die Erlebnisse im Laufe des Abends immer dramatischer und erlebnisreicher geschildert. Und natürlich erwähnt man zwar in aller Bescheidenheit, aber dennoch sehr gerne, welche Touren man kennt und geklettert hat und gibt gerne Auskunft darüber. Denn je wilder, desto höher sind die Achtung und Aufmerksamkeit der Zuhörer.

Empfehlungen für Einsteiger

Es ist fast unabdingbar sich einem Gebietskenner anzuschließen! Denn mit den vorhandenen Beschreibungen findet man maximal nach langer Sucharbeit den Gipfel, und noch schwerer die gewünschte Route. Denn Einstiegsmarkierungen gibt es keine, Ringe sind oft nur mit dem Fernglas auszumachen und wo die ersten Exemplare auftauchen, befindet sich zum Beispiel in Franken nicht selten schon die Umlenkung. Darüber hinaus ist es sicher vorteilhaft, wenn man sich die sächsischen Besonderheiten mal vor Ort erklären lässt. Wer dennoch mit ausreichend Alpin erfahrung auf eigene Faust losziehen möchte, für den habe ich in unserer Liste einige Einsteigerempfehlungen zusammengetragen. An erster Stelle wäre hier das Bielatal mit seinen unzähligen niedrigen Türmen zu nennen, gefolgt vom Gebiet der Steine mit der Huns kirche, dem Papst und der Nonne. Am Anfang bietet sich oft nur ein Weg pro Gipfel an und man sollte sich mehr auf Wandern und Sightseeing als auf viele Klettermeter einstellen.

Kletterführer

Für Locals gibt es eigentlich nur das 6-bändige Standardwerk.

Als Ergänzung bieten sich inzwischen einige informativere Kompaktführer an, gefolgt von modernen Topoführern mit Fototopos.

Übernachten

Es gibt DAV-Hütten und günstige Matratzenlager. Und natürlich die offiziellen „Boofen“. Zur Übernachtung im Bus gibt es nur wenige wirklich tolle Plätze.

Essen und trinken

Für meinen Geschmack inzwischen viel zu teure und wenig erlebnisreiche Gastronomie. Was das finanzielle anbelangt kann man hier eventuell nach Tschechien ausweichen.



| Daniela Mühle genießt die Sonne der Süd wand am Türkenkopf.

Kleines Glossar

Abseile

Oftmals nicht leicht zu finden! Große, meist ovale Konstruktion, die fast immer auf 25 m Abseillänge eingerichtet ist. Zur Selbstsicherung ist hier ein großer HMS-Karabiner nötig.

Hier liecht ne Schlinge!

Nicht wörtlich interpretieren! Man sieht dort keine Schlinge, auch wenn man noch so genau hinschaut! An diesen Positionen kann man – Erfahrung vorausgesetzt – eine „ringwertige“ mobile Sicherung platzieren.

Saugender Handriss

Ein Leckerli nicht nur für Freunde sächsischer Rissklettere i. Die Hand wird förmlich vom Riss „angesaugt“.

Schlotte

Als menschlicher Klemmkeil kann man angeblich nicht aus dem Kamin fallen.

Mchtig

Sehr feucht und grün.

Überfall / Übertritt

Hat nichts mit Banküberfall zu tun. Man erreicht damit (hoffentlich) den benachbarten Gipfel.

Boofe

Übernachtungsstelle im Freien.

Knotenschlinge

Ein kurzes Seilstück mit einem Achterknoten oder Sackstich am Ende, welches in den Rissen als mobile Sicherung platziert wird.

Klospülung betätigen

Beim Abseilen unsichere Einsteiger hintersichern und Seil ggf. straff halten.

Spritze

Eine Spritze verpassen, damit der Nachsteiger „frei“ mit Seilzug über die Stelle drüber kommt.

Elbi, im Herbst 2018

Volker Roth

© topoguide.de 2018 – alle Rechte vorbehalten.

Eine Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.

